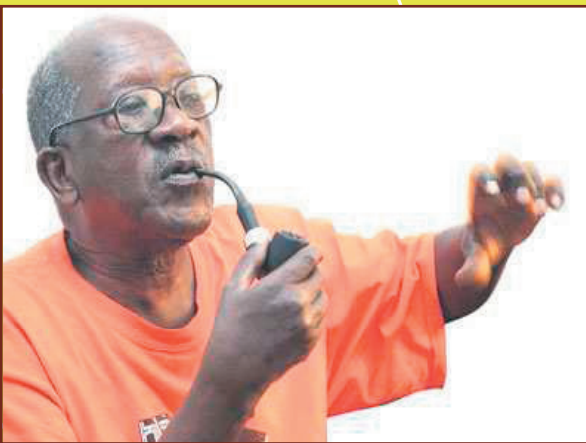


Jenseits von Afrika-Klischees

Ein politischer Aufklärer aus dem Senegal in Hannover: Der Regisseur Ousmane Sembène und sein Film »Moolaadé«
Von Stefan Stosch

Gemütlich sieht es aus, wie der alte Herr im hannoverschen Hotelzimmer auf der Couch sitzt und Pfeife schmaucht. Nur das orangefarbene T-Shirt überrascht ein wenig bei einem 83-jährigen. Man sollte sich nicht täuschen lassen: Ousmane Sembène kann ungemütlich werden. Zum Beispiel, wenn man dem senegalesischen Regisseur die falschen Fragen stellt. Wenn ihn das Gefühl beschleicht, dass sein Gegenüber zu wenig weiß über Afrika. Und welcher Europäer weiß schon genug über Afrika?



Natürlich habe man seinen neuen Film »Moolaadé« im Senegal sehen können, sagt Sembène. Nicht nur in den großen Städten wie Dakar, sondern auch auf dem Land. Per Beamer, in einem mobilen Kino eben. »Man kann bei uns das gleiche technische Equipment kaufen wie bei euch«, sagt Sembène und zieht etwas heftiger an der Pfeife. Dass in der Vergangenheit einige seiner Filme verboten wurden und er den Senegal zwischen- durch sogar verlassen musste, sagt er nicht von sich aus. Da muss man schon fragen. Dann erfährt man auch, dass bis heute keiner seiner Filme im senegalesischen Fernsehen gezeigt wurde. International aber finden seine Werke große Beachtung. Sie laufen auf den großen Festivals, zum Beispiel in Venedig. »Moolaadé« – produziert mit Geld aus dem Senegal, Frankreich, Burkina Faso, Marokko, Kamerun und Tunesien – gewann 2004 in Cannes einen Preis.

Wie viele Senegalesen haben den Film über den Aufstand von Frauen gegen die Beschneidungstradition denn nun gesehen? »Woher soll ich das wissen?«, fragt Sembène zurück. Manchmal seien ganze Dörfer bei den Vorstellungen zusammen gelaufen. Eintrittskarten habe niemand verkauft. Aber hinterher sei lange debattiert worden, zum Beispiel darüber, wie man kriminelle Regierende bestrafen könne. »Aber schlechte Politiker gibt es überall«, fügt Sembène sofort hinzu. »Bei uns und bei euch in Europa. Sie machen oft sogar gemeinsame Sache.«

Auch deshalb ist der Filmemacher auf Deutschlandtournee gegangen, die ihn nach Hannover führte: Er will Klischees

abbauen, die durch westliche Köpfe geistern. Afrikaner seien keine Bittsteller, wie es die westlichen Medien immer wieder vermittelt, es gebe nicht nur Tod, Krieg und Krankheiten auf seinem Kontinent. »Da könnte ich ja umgekehrt nach Paris oder Berlin fahren und immer nur Obdachlose und Prostituierte filmen«, sagt Sembène und zieht schon wieder etwas stärker an seiner Pfeife. »Millionen meiner Landsleute kämpfen für die wirtschaftliche Unabhängigkeit und gegen die Korruption – auch gegen die Rekolonialisierung des Kontinents durch die Weltbank.«

Er selbst ist seit mehr als einem halben Jahrhundert an dieser Auseinandersetzung beteiligt. Sembène zählt zu den populärsten Künstlern im frankophonen Afrika. 1923 wurde er in einem Küstenort im Süden Senegals geboren. Sein Vater war Fischer. Erst schlug sich Sembène als Maurer, Mechaniker, Scharfschütze in der französischen Armee durch, später als Hafearbeiter in Marseille. Dann begann er, Romane zu schreiben. Bald stellte er fest, dass zu wenige seiner Landsleute lesen können. Deshalb studierte er 1962 Film, in Moskau. Bis zur Unabhängigkeit Senegals zwei Jahre zuvor hatte er der Kommunistischen Partei angehört. Seine Themen sind in all dieser Zeit die gleichen geblieben, oft verfilmte er seine eigenen Bücher. Sembène ist Chronist des nachkolonialen Schwarzafrikas. Er prangert Misswirtschaft an (»Die Postanweisung«, »Xala«), beschreibt religiöse Konflikte (»Ceddo«, »Guelwaar«).

In »Moolaadé« kritisiert Sembène ein Ritual, das längst verboten ist. Doch gibt es nach seinen Worten in den Dörfern immer noch »Beschneiderinnen«, die mit ihren Messern die Kinder verstümmelten. »Den Film habe ich zuerst für meine Landsleute gemacht.« Es sei ein politischer Film, er soll aufklären. Die Helden darin sind – wie so oft bei Sembène – die Frauen, die sich dem Patriarchat entgegenstellen. Auf die Frauen, nicht auf die Männer setzt der Regisseur seine Hoffnungen für die Zukunft Afrikas.

Ob sein Film etwas im Senegal verändert hat? »Ein Film funktioniert nicht wie eine Demonstration auf der Straße, sondern ist ein langer Prozess«, knurrt der alte Herr. Im Übrigen sei er Optimist. Jetzt sollte man besser nicht weiter fragen: Sembène zieht schon wieder heftigst an der Pfeife.

»Moolaadé« läuft am 8. Juni um 19 Uhr, vom 9. bis 16. Juni täglich um 20.15 Uhr sowie vom 18. bis 20. Juni um 17.30 Uhr im Kino im Künstlerhaus, Sophienstraße 2.

Ausgabe: HAZ Datum: 03.06.2006